



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

Briefe an und von Doctor Atterbury, Bischoff von Rochester, von 1716, bis
1723.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)



B r i e f e

an und von

Doctor Atterburn,
Bischoff von Rochester,
von 1716 bis 1723.

I. B r i e f.

Von dem

Bischoff von Rochester,
an Herrn Pope.

— Dec. 1716.

Ich schicke Ihnen Ihre Vorrede *) zurück,
die ich zweymal mit Vergnügen gelesen
habe: ich finde selbige so bescheiden und ver,

L 4

*) Die Haupt-Vorrede zu den Gedichten des Herrn
Pope's, verlegt 1717.

nünftig, daß sie jedem Leser gefallen muß: und da nichts beleidigendes darinnen ist, so sehe ich nicht, warum Sie einen Augenblick anstehen sollten, selbige dem Drucke zu übergeben: doch, allezeit mit der Bedingung, daß Sie nichts darinnen gesagt haben, was Sie nach diesem Anlaß zu widerrufen, finden könnten: hierüber können Sie allein und am besten urtheilen. Ich gebe Ihnen meine aufrichtige Meynung, weil Sie es begehrt haben, und würde sie Niemanden geben, wenn ich auch darum gebeten würde, auffer einem Manne, den ich so hochschätze, wie Sie: denn ich bin überzeugt, wie wenig es sich für mich aus verschiedenen Gründen schicket, mich in Sachen von dieser Art einzulassen: ich habe sie nie recht verstanden, und verstehe Sie ist noch etwas weniger als jemals. Doch ich kann Ihnen nichts abschlagen, zumal da Sie oft die Gütigkeit gehabt haben, dasjenige geduldig anzuhören, was ich wider den Reim, und zum Besten der reimlosen Verse gesagt habe, vielleicht mit zu wenig Rückhaltung, aber doch gewiß ohne alles Vorurtheil, indem ich zu beyden gleich unfähig bin, und bezwegen keinem von

beyden weiter anhänge, als der Anschein der gesunden Vernunft mich leitet. Vergeben Sie mir diesen Irrthum, wenn es einer ist: ein Irrthum, den ich über dreyßig Jahre gehegt, und den ich also sehr ungerne fahren lassen möchte. In andern Sachen, die das Schön-schreiben anbetrifft, werde ich selten von Ihrer Meynung abgehen, und wenn es geschieht, so hoffe ich, klug genug zu seyn, um meine Meynung zu verbergen. Ich bin so sehr, als ich seyn soll, das ist, so sehr, als irgend Jemand seyn kann. 16.

2. B r i e f.

Von dem
Bischoff von Rochester,
an Herrn Pope.

Den 18 Febr. 1717.

Ich glaubte Sie gestern Abend bey dem Lord Bathurst anzutreffen, und kam nur wenig

Minuten später, als Sie weggegangen waren. Ich brachte den Gorboduc mit mir, den ich den Händen des Doctor Arbuthnot überlieferte, weil er sagte, daß er Sie besuchen wollte: ich glaube, daß der Lord Bathurst es von ihm bekommen habe, ehe wir aus einander giengen, und von ihm haben Sie es also zu fordern. Wenn inzwischen der Gorboduc nicht zu Ihnen gelangen sollte, so müssen es andre verantworten, denn ich habe das mir Unvertraute wieder überliefert. Es thut mir gar nicht leid, daß Ihr Alexander verbrennt ist; hätte ich aber von Ihrer Absicht gewußt, so würde ich um das erste Blatt gebeten, und es mit Ihrer Erlaubniß mit unter meine Seltenheiten gelegt haben. Dieses ist in Wahrheit das erste Beyspiel von dieser Art, das ich in einem Manne angetroffen, der sonst zu allem andern tüchtig ist, ja zu allem, was er nur unternehmen will.

Verlassen Sie sich darauf, ich werde Sie mit vielem Vergnügen zu Bromley besuchen, denn Sie können mich um nichts bitten, das ich Ihnen nicht höchst bereitwillig zugestehen sollte. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und Glückseligkeit

die Fülle, und würde mich freuen, wenn ich zu einer von beyden das geringste beytragen könnte. Ich bin allezeit, und allenthalben, auß freundschaftlichste und getreuste &c.

3. Brief.

Von dem
Bischoff von Rochester,
an Herrn Pope.

Bromley, den 8 Nov. 1717.

Ich habe über den traurigen Zufall, wovon mir die Zeitungen Nachricht geben, nichts zu sagen, als was Sie bereits zu sich selbst gesagt haben.

Wenn Sie die Schuld der Zärtlichkeit, die Sie dem Andenten eines Vaters schuldig sind, werden bezahlt haben, so hoffe ich, daß Sie Ihre Gedanken darauf richten werden, diesen

Zufall zur Beförderung Ihrer eignen Ruhe und Glückseligkeit anzuwenden. Es hängt izt lediglich von Ihnen ab, Ihre Denckungs- und Lebensart nach Gefallen einzurichten. Erlauben Sie mir, wenn ich nicht ein wenig zu frühe mit meinem Glückwunsch komme, Ihnen Glück dazu zu wünschen, und Sie zu versichern, daß Ihnen Niemand in der Welt mehr Gutes gönnet, oder erfreuter seyn würde, als ich, etwas zu Ihrer Zufriedenheit beizutragen.

Ich schicke Ihnen hiemit den Milton wieder zurück: ich finde ihn bey Gegeneinanderhaltung der vorigen Auflage, in verschiedenen Stellen verbessert und vermehrt, so wie das Titelblatt meiner dritten Auflage es vorgiebt, zu seyn. Das nächstemal, wenn ich Sie sehe, will ich Ihnen die verschiedene, von dem Verfasser selbst abgeänderten und hinzugefügten Stellen zeigen.

Ich schwöre Ihnen, dieses leztmal, daß ich den Milton gelesen, bin ich von neuem im höhern Grade, ich will eben nicht sagen von Vergnügen, aber doch von Bewunderung und Erstaunen eingenommen worden, so daß ich izt das Erhabene des Homers, und das Majestät-

tische des Virgils, mit weniger Ehrfurcht betrachte, als ich sonst zu thun gewohnt war. Ich fordre Sie mit aller Ihrer Partheylichkeit heraus, mir in dem Homer etwas zu zeigen, das entweder in der Größe und Richtigkeit der Erfindung, oder in der Erhabenheit und Schönheit der Farben, der Allegorie der Sünde und des Todes gleich kömmt. Was ich sonst als eine Schwärmerey des Barrow's ansah, das fange ich jetzt an, als eine ernsthafte Wahrheit zu betrachten, und fast könnte ich es wagen, Hand daran zu legen.

Hæc quicunque legit, tantum cecinisse putabit.

Mæoniden Ranas, Virgilium Culices.

Doch hievon ein mehreres, wenn wir zusammen kommen. Als ich die Stadt verließ, war der Herzog von Buckingham noch so schlecht, daß er keine Bothschaften annahm: seyn Sie so gürtig und lassen mich wissen, wie er sich befindet, so werde ich zu gleicher Zeit auch erfahren, wie es um Sie steht, und das wird ein doppeltes Vergnügen seyn, für ic.

4. Brief.

Die Antwort.

Den 20 Nov. 1717.

Mylord!

Ich bin Ihnen für den freundschaftlichen Trost, den Sie mir bey dem Tode meines Vaters geben, wie auch für den Wunsch, den Sie äußern, daß ich diesen Zufall zu meinem Nutzen anwenden möchte, wahrhaftig verbunden. Ich weiß, Ihre Freundschaft gegen mich, erstreckt sich so weit, daß Sie in diesem Wunsch beydes, meine geistliche und zeitliche Wohlfahrt begreifen; und dieser Freundschaft bin ich es schuldig, Ihnen hierüber mein Herz ohne Rückhalt zu eröffnen. Es ist wahr, ich habe einen Vater verlohren, dessen Verlust mir nichts in der Welt ersetzen kann. Allein, es war dieses nicht mein einziges Band; ich danke Gott, es bleibt noch ein andres, (und mag es lange dauern) von der nemlichen zärtlichen Natur übrig. Genetrix

est mihi — verzeihen Sie, wenn ich mit Euryalus sage

Nequeam lacrimas perferre parentis.

Ein strenger Gottesgelehrter würde dieses ein fleischliches Band nennen, aber gewiß ist es ein tugendhaftes: zum wenigsten bin ich mehr versichert, daß es eine Pflicht der Natur ist, das Leben und die Glückseligkeit guter Eltern zu erhalten, als ich es nicht von allen andern speculativischen Puncten bin.

Ignaram hujus quodcunque pericli

Hanc ego, nunc, linquam?

Denn, Mylord, meiner Mutter würde diese Trennung schmerzhafter, als alle andere vorkommen, und ich für meinen Theil, weiß eben so wenig, als der arme Euryalus, was für Folgen eine solche Avantüre haben kann. (Denn eine Avantüre ist es doch, und zwar keine kleine, trotz allem was die besten Gottesgelehrten davon sagen mögen.) Ob der Wechsel zu meinem geistlichen Wohl ausfallen würde, das weiß Gott alleine: das weiß ich wohl, daß ich es in der Religion, zu der ich mich jetzt bekenne, eben so aufrichtig meine, als ich es möglicherweise je-

malß in irgend einer anderen würde thun können. Kann ein Mann, der so denkt, einen Wechsel rechtfertigen, wenn er auch glaubte, daß beyde gleich gut wären? Für einen solchen wäre es vielleicht etwas leichtes, sich zu einer jeglichen Christlichen Religion zu wenden, aber ich denke, es würde ihm gewiß nicht so leicht seyn einer andern zu entsagen.

Sie gaben mir ehedem den Rath, die besten Streitschriften, die zwischen verschiedenen der Christlichen Kirchen geführet worden sind, zu lesen. Soll ich Ihnen ein Geheimnis entdecken? Ich habe dieses in meinem vierzehnten Jahre gethan (denn ich liebte das Lesen, und mein Vater hatte keine andere Bücher) ich fand eine Sammlung von allem, was unter der Regierung König Jacob des zweyten, von beyden Seiten über diesen Vorwurf geschrieben worden war: ich erhitzte meinen Kopf damit, und die Folge davon war, daß ich wechselsweise ein Römischkatholischer und ein Protestante wurde, je nach dem letzten Buche, das ich gelesen hatte. Ich befürchte, die meisten Nachforscher sind in dem nemlichen Fall, und wenn sie still stehen,
sind

sind sie eigentlich nicht bekehrt, sondern vielmehr an Wiß übertroffen. Sie sehen, wie wenig Ruhm Sie bey meiner Bekehrung gewinnen würden. Nach allem glaube ich doch, daß Sie und ich die nemliche Religion haben, wenn wir uns nur einander durchgängig recht verstünden; dieses glaube ich auch von allen rechtschaffenen und vernünftigen Christen, wenn sie nur jeden Tag genug mit einander davon redeten, und sonst nichts mit einander zu thun hätten, als Gott zu dienen, und in Frieden mit ihren Nachbarn zu leben.

Was die weltliche Seite der Frage anbetrifft, so kann ich deswegen keinen Streit mit Ihnen haben. Es ist gewiß, alle vortheilhafte, alle glänzende Umstände des Lebens liegen auf derjenigen Seite, woru Sie mich einladen möchten. Könnte ich mir das einbilden, was ich glaube, daß Sie sich auch nur bloß einbilden, nemlich, daß ich Gaben zum thätigen Leben besäße? Aber nein, hierzu gehört Gesundheit, Muth, und die fehlet mir. Doch ausser diesem, ist es eine würlliche Wahrheit, daß ich noch weniger Neigung (wenn das möglich ist) als Fähigkeit da-

zu habe. Das nachdenkende Leben ist nicht allein mein Fach, sondern mir auch zur Gewohnheit geworden. Ich fieng mein Leben damit an, womit es die meisten Menschen zu enden pflegen: mit einem Eckel an allem, was die Welt Ehrgeiz *) nennet: ich weiß nicht warum man es so nennt, denn mir ist es allezeit mehr hückernd als kletternd vorgekommen. Ich will Ihnen meine politische und religiöse Gesinnungen in wenig Worten sagen. In politischen Dingen denke ich nicht weiter nach, als wie ich mein Leben in Ruhe und Friede, unter jeder Regierung, worunter ich mich befinden dürfte, zubringen möge; und in meiner Religion denke ich auch nicht weiter, als wie ich den Frieden meines Gewissens, in jeder Kirche zu der ich mich bekenne, beybehalten möge. Ich hoffe, alle Regierungen und alle Kirchen sind in so weit von Gott, als sie recht verstanden, und recht gehandhabt werden: und wo sie es nicht sind, oder seyn mögen, da überlasse ich es Gott allein sie

*) Ein Wortspiel mit dem lateinischen Worte Ambitio.

zu bessern: welches, wenn er es jemals thun sollte, durch grössere Werkzeuge geschehen muß, als ich bin. Ich bin kein Papiste, denn ich entsage den weltlichen Bemächtigungen der Päbste, und verabscheue ihr sich über Fürsten und Staaten angemaaßtes Ansehn: Ich bin ein Katholike in dem genauesten Verstande des Worts. Wäre ich unter einem eigenmächtigen unumschränkten Fürsten geboren, so würde ich ein ruhiger Unterthan seyn: aber Gott sey Dank, ich bin es nicht. Ich habe richtige Begriffe von der Vortreflichkeit der brittischen Verfassung. Kurz, was ich mir allezeit zu sehen wünschte, ware, nicht ein Römischkatholischer, oder einen Gallichkatholischen, oder Spaniskatholischen, sondern einen wahrhaftig Katholischen: nicht einen König der Whigs, oder einen König der Tories, sondern einen König von England. Gott verleyhe nach seiner Barmherzigkeit, daß es Seiner ihigen und alle künftige Malesitäten seyn mögen. Sie sehen, Mylord, ich endige wie ein Prediger: dieß ist eine Predigt ad Clerum, nicht ad Populum. Glauben Sie, daß ich mit unendlicher Verbindlichkeit und aufrichtigem Danke ewig bin &c.

5. Brief.

Den 23 Sept. 1720.

Ich hoffe, daß Sie schon vor einiger Zeit den Schwefel und die beyden Bände von Herrn Gay's Schriften werden erhalten haben, und sie als Beweise ansehen, (obgleich sehr geringe) daß ich Ihnen sowohl Gesundheit als Belustigung wünsche. Von dem, was ich iht zum Durchlesen sende, will ich nichts sagen, um nicht, durch ein einiiges Wort, dem zuvor zu kommen, was Sie darüber zu sagen versprochen haben. Sie sind im Stande, von dem Virgil an, bis auf diese Erzehlungen zu kritisiren, so wie Salmon von allem, von der Cedar an bis zu dem Hissop, schrieb. Seit ich Ihnen letzlich meine Aufwartung zu Bromley gemacht, habe ich einige Ursachen, Sie als einen Propheten in dieser Einsamkeit anzusehen, bey dem man Orakelsprüche haben könnte, wenn nur die Menschen weise genug wären, dahin zu gehen, und Ihren Rath zu begehren. Das

Schicksal der Südseegesellschaft hat das, was Sie mir gesagt haben, weit früher, als ich es erwartete, in Erfüllung gebracht. Die meisten dachten, die Zeit würde kommen, aber Niemand bereitete sich dazu; Niemanden fiel es ein, daß sie wie ein Dieb in der Nacht kommen würde, eben so geht es bey unserm Sterben. Mich dencht, Gott hat die Geizigen gestraft, wie er öfters die Sünder zu strafen pflegt, nemlich nach ihrer eignen Weise, in ihrer Sünde selbst; der Durst nach Gewinn war ihr Verbrechen, dieser Durst wurde mit der Zeit ihre Strafe und ihr Verderben. Was die wenigen anbetrifft, die noch so glücklich sind, die Hälfte von dem zu behalten, was sie ihrer Einbildung nach hatten (unter denen auch Ihr gehorsamster Diener ist) so möchte ich gerne, daß sie von ihrem Glücke und von der Wahrheit des Grundsatzes des alten Hesiodus überzeugt seyn möchten, welcher, nachdem die Hälfte seines Vermögens durch die Directores der damaligen Zeiten verschlungen worden war, den Schluß machte, daß die Hälfte mehr als das Ganze wäre.

Erinnert Sie nicht das Schicksal dieser Leute an zwey Stellen der heiligen Schrift, die eine im Hiob, die andre im Psalter?

Die Menschen sollen aus der **SUNDE** winkseln, und sie aus ihrem **WELZ** wegzuschen.

Sie haben ihren Traum ausgeträumt, und bey dem Erwachen nichts in ihren Händen gefunden.

Gewiß ist die allgemeine Armut, welche eine Folge des allgemeinen Geizes ist, und den unschuldigsten und arbeitssamsten Theil der Menschen am meisten drücken wird, wahrhaftig zu bedauern. Die allgemeine Fluth der Südsee, hat, der alten Sündfluth zuwider, alle, nur wenige Ungerechte ausgenommen, ersäuft. Doch es ist einigermaßen ein Trost für mich, daß ich nicht mit unter diesen Ungerechten bin, wenn ich auch den Unfall überleben, und durch die Rettung meines Guts die Welt regieren sollte. Mir gefällt ein Gedanke vom Doctor Arbuthnot überaus wohl: er sagt, die Regierung und die Südsee-Gesellschaft, habe den Leuten ihr Geld weggenommen und verschlossen, weil sie von ihrer Blödsinnigkeit überwiesen worden sind (wie es bey Mondsüchtigen gebräuchlich ist) und sind

Willens, ihnen so viel wieder zu geben, als sich für solche Menschen schickt, so bald als sie wieder ihren gesunden Verstand zu haben scheinen.

Der letzte Theil Ihres Briefes erzeiget mir so viel Ehre und so viel Gütigkeit, daß ich sehr stolz und sehr zufrieden darüber seyn muß; doch ich versichere Sie, Mylord, weit mehr das letzte als das erste; denn ich weiß gewiß, und fühle es in meinem Herzen, das Sie wahrhaftig hochschätzt, daß Sie gewissermassen einen Grund für Ihre Partheylichkeit gegen mich haben können; allein ich finde nicht das geringste in meinem Kopf, das zum Grunde für das andre dienen könnte. In einem Wort, die beste Ursache, die ich weiß, warum ich vergnügt bin, ist, daß Sie fortfahren mir günstig zu seyn, und die beste Ursache für meinen Stolz, würde die seyn, wenn Sie mich von allem Stolze heilen würden. Denn ich habe Sie als einen Arzt gefunden, der nicht allein wiederherstellet, sondern auch verbessert. Ich bin mit der aufrichtigsten Hochachtung, und der dankbarsten Erkenntlichkeit ic.

6. Brief

von dem

Bischoff von Rochester.

Ich habe die arabischen Erzählungen und des Herrn Sans Bücher mit Ihrem Briefe erst gestern Abend erhalten, und danke Ihnen für alles. Selt Samstag Abend, als den Tag meiner Abreise von Westmünster, quält mich ein Anfall von Podagra, es hat seinen Weg sowohl in meine Hände, als in meine Füße gefunden, so daß ich ganz und gar nicht habe schreiben können. Dieß ist der erste Brief, den ich wieder wage, der, ich befürchte, geschrieben seyn wird, wie Cicero von Tyro's Briefen sagt, die er nach der Genesung von einer Krankheit geschrieben, *vacillantibus litteris*. Was ich Ihnen in meinem Briefe wegen dem Monument sagte, war bloß um Sie aufzumuntern, nicht um Sie in Unruhe zu setzen. Es verlohnt sich für Sie der Mühe nicht, zu wissen, was

ich eigentlich meynte; doch wenn ich Sie sehe, will ich's Ihnen sagen. Ich hoffe, Sie werden gegen das Ende des Octobers in der Dechaney seyn, gegen die Zeit denke ich auch mich da nieder zu lassen, und den ganzen Winter zu verbleiben. Was denken Sie von dieser kurzen lateinischen Inschrift, die so ungefehr in wenig Worten alles sagt, was vom Dryden zu sagen ist, und doch nichts mehr, als was er verdient?

JOHANNI DRYDENO.

CVI POESIS ANGLICANA

VIM SVAM AC VENERES DEBET;

ET SI QVA IN POSTERVM AVGEBL-

TVR LAVDE

EST ADHVC DEBITVRA:

HONORIS ERGO P. &c.

Um Ihnen zu zeigen, daß ich es mit dieser Sache eben so ernstlich meyne, wie Sie, so will ich Ihnen auch etwas im Englischen von dieser Art schicken. Wenn Sie in Ihrem Vorhaben beharren, Drydens Namen bloß unten und sein Brustbild darüber zu stellen, könnten

denn nicht diese Zeilen grade unter seinen Namen eingegraben werden.

This Sheffieldrais'd, to Dryden asher
just,

Here fix'd his Name, and there his laurel'd Bust.

What else the Muse in Marble might express,

Is known already; Praise would make him less.

Sheffield, der Dryden's Asche Gerechtigkeit wiederfahren ließ, errichtete dieses Grabmahl, grub hier seinen Namen ein, und stellte dort sein mit Lorbeern bekränntes Brustbild. Was über dieß die Muse noch in Marmor ausdrücken könnte, ist bereits bekannt: Lob würde Dryden verkleinern. Oder so: —

More needs not; where aknowleg'd Merits reign,

Praise is impertinent; and Censure vain.

Mehr braucht es nicht; wo erkanntes Verdienst herrschet, ist das Lob unverschämt, und der Tadel umsonst.

Sie werden dieses zum wenigsten als einen Beweis meines Eifers ansehen, wenn es gleich keiner von meinen Gaben zur Dichtkunst ist. Wenn Sie es gelesen haben, und die ganze Zeit Ihres Lebens nicht ein einzigesmal mehr daran gedenken, so will ich es Ihnen verzeihen.

Und jetzt, mein Herr, komme ich zu Ihren arabischen Erzehlungen. Obgleich ich die ganze Zeit über, seitdem ich sie erhalten, krank gewesen bin, so habe ich doch so viel davon gelesen, als ich in meinem Leben davon lesen werde. Sie sind gar nicht nach meinem Geschmacke, und in einem so romantischen Schwung geschrieben, daß, trotz allem, was man auch wegen den morgenländischen Sitten, zu ihrem Besten sagen könnte, sind sie doch in allem Betracht von einer so wilden und ungereimten Dichtung (zum wenigsten für meinen abendländischen Verstand) daß ich sie nicht allein nicht mit Vergnügen, sondern auch nicht einmal mit Geduld habe durchlesen können. Sie kommen mir vor, wie die närrischen Mahlereyen auf indianischen Feuerschirmen, die bey dem ersten Anblick überraschen und ein wenig gefallen; wenn

man sie aber genau und aufmerksam betrachtet, so scheinen sie so ausschweifend, so unverhältnißmäßig, und so ungeheuer, daß sie einem richtigen Auge wehe thun, und es zwingen, auf einem andern Gegenstand Linderung zu suchen.

Sie können wohl der Seele etliche neue Bilder verschaffen, allein ich glaube, man bezahle sie zu theuer, denn es würde für einen, dem diese Erzählungen so wenig als mir gefallen, eine erschreckliche Buße seyn, zwey solche Bände durchzulesen; und es mit Vergnügen zu thun, würde auf der andern Seite, wegen der Ansteckung gefährlich seyn. Ich werde nie glauben, daß Sie ein scharfes Vergnügen daran gehabt haben, bis ich finde, daß Sie schlechter schreiben, als Sie thun, und das werde ich gewiß nicht ersehen. Wer dieser Petit de la Croise, der vermeinte Verfasser *) dieses Werks sey, kann ich nicht sagen; nach den vielen und umständlichen Beschreibungen der Kleidungen, des

*) Dieser war nicht der Verfasser, sondern der wirkliche Uebersetzer des arabischen MS. das in der Büchersammlung des Königs von Frankreich befindlich ist.

Hausgeräths ic. aber, kann ich mich nicht erwehren zu denken, es sey die Frucht der Einbildung irgend eines Frauenzimmers; glauben Sie mir, ich würde lieber alles in der Welt thun, (ausgenommen die Freundschaft mit Ihnen brechen) als gezwungen seyn, diese Erzehlungen noch einmal mit Aufmerksamkeit durchzulesen.

Ich bedaure, daß ich ein so wahrer Prophet in Ansehung der Südsee-Gesellschaft gewesen bin; ich meyne, in so ferne es Ihren Verlust mit betrifft; denn ich bin überhaupt allezeit der Meinung gewesen, und bin es noch, daß wenn dieser Entwurf Buziel gefaßt, und geblühet hätte, er unsre ganze brittische Verfassung nach und nach über den Haufen geworfen haben würde. Drey oder vier hundert Millionen waren ein solches Gewicht, das, welchen Weg es sich auch hingelehnet, gewiß alles vor sich niederreißen müste; — doch von den Todten muß man liebreich sprechen, also, wie Dryden irgendwo sagt: Friede sey mit seinem Schatten!

Erlauben Sie mir noch eine Betrachtung hinzu zufügen, um Sie bey Ihrem Verluste zu be-

ruhigen. Wenn Sie alles gewonnen hätten, was Sie verlohren haben, noch über das, was Sie wagten, so bedenken Sie, daß Ihr überflüssiger Gewinn aus dem Untergange verschiedener Familien entsprungen wäre, denen es iht an den Nothwendigkeiten des Lebens fehlet! Ein Gedanke, bey welchem ein guter und liebreichdankender Mann, der durch solche Mittel reich geworden wäre, meiner Ueberzeugung nach, nicht vollkommen ruhig seyn kann. Leben Sie wohl, und glauben, daß ich ewig bin ic.

7. Brief

von dem
Bischoff von Rochester.

Den 26 März 1721.

Sie selbst können nicht vergnügter darüber seyn, daß Sie wohlaufl sind, als ich es

bin; vornemlich da ich mir mit den Gedanken schmeicheln kann, daß, da Sie Ihre Gesundheit anderswo verlohren, Sie dieselbe hier wieder erlangt haben. Möchten doch diese Zimmer Sie niemals schlechter bewirthen, und möchten Sie doch niemals weniger Ursache haben, darüber vergnügt zu seyn.

Ich danke Ihnen für Ihre Verse *) die ich gelesen habe, und muß Ihnen mit der Freyheit eines aufrichtigen, obgleich vielleicht nicht gar zu vorsichtigen Freundes sagen, daß, obschon mir einige davon gefallen könnten, wenn sie ein anderer, als Sie, gemacht hätte, ich doch kaum einen davon ausstehen kann, da sie die Ihrigen sind, und als solche bekannt gemacht werden sollen. Nicht, daß die vier ersten Zeilen nicht gut wären, besonders das zweyte Couplet, wenn es vier Verse mehr hätte, die eben so gut wären, könnte einen Schriftsteller, dessen Ruhm weniger festgesetzt wäre, in Ruf bringen; allein von Ihnen erwarte ich etwas vollkommneres, das immermehr mehr bewundert werden wird, je mehr man es liest.

*) Grabschrift auf den Herrn Harcourt.

Dies habe ich mich nicht erwehren können, Ihnen zu sagen, obgleich ich heute etwas wichtiges im Hause der Lords vorzutragen habe, und mich dazu vorbereiten muß. Es geht mir wie Ihnen, mit Ihrem schlechten Papier; ich schreibe auf noch schlechteres, da ich kein anders zur Hand habe. Ich wünsche Ihnen herzlich die Fortdauer Ihrer Gesundheit, und bin allezeit ic.

Nachschrift. Ich habe die lateinische Handschrift, *) die ich nicht finden konnte, da Sie mich verließen, dem Doctor Arbuthnot zugesandt, und ich bin so verdrüsslich auf den Verfasser, wegen seiner Absicht und wegen seiner Art, wodurch er sie zu erhalten gesucht, daß ich mich kaum enthalten konnte, ihm zugleich ein paar Zeilen aus dem Virgil mit zu schicken. Der vornehmste Schwärzer dieser philosophischen Farce ist ein Gallo-Figure, wie man ihn nennt — was dieses auf Englisch oder Französisch heißen soll, kann ich nicht sagen. Allein in allem was er sagt, gebraucht er eine so ausgelafne, schlüpfrige und betrügerische Art zu schließen, daß

*) Des Huetius, so er hinterlassen.

daß ich nicht umhin konnte, folgende Stelle aus dem Virgil auf ihn zu deuten:

Vane Ligur, frustra que animis elate superbis!

Necquicquam patrias tentasti lubricus artes. —

Allein im Ernst, es ist mir ärgerlich ein Buch zu sehen, das auf eine ernsthafte Weise, und in lauter förmlichen Beweisen geschrieben ist, und doch nichts beweiset und nichts saget, sondern nur darauf ausgeht, uns zu bewegen, daß wir ein Mißtrauen in unsre Seelenkräfte setzen und zweifeln sollen, ob man die Kennzeichen des Wahren und Falschen in irgend einem Falle von einander unterscheiden könne. Könnte dieser verwünschte Punkt (obgleich es ein Widerspruch ist zu sagen, er könnte) ausgemacht werden, so würden wir uns alsdann in dem allertrostlosesten und elendesten Zustand von der Welt befinden; und in diesem Falle wollte ich froh seyn, wenn ich morgen meine Vernunft mit einem Hunde gegen seinen natürlichen Trieb vertauschen könnte.

8. Brief.

Der

Lord Kanzler Harcourt an
Herrn Pope.

Den 6 Christmonath 1722.

Ich muß beynabe von mir selbst muthmassen, daß ich unbillig handle, indem ich Sie bitte, das Eingeschlossene noch einmal zu übersehen. Ihre Freundschaft zieht Ihnen diese Bemühung zu. Ihnen darf ich frey bekennen, daß meine zärtliche Liebe zu den Verstorbenen, es für mich sehr schwer macht, mit allem demjenigen zufrieden zu seyn, was über einen so unglücklichen Gegenstand gesagt werden kann; ich ließ die lateinische Grabschrift eben so oft verändern, ehe sie meinen Beyfall erhielt.

Wenn Ihre Grabschrift einmal verfertigt ist, so kann sie nicht mehr verändert werden, sondern wird ein ewiges Denkmahl Ihrer Freund-

schaft bleiben, und ich bin versichert, Sie werden selbige so einrichten, daß sie Ihrer würdig ist. Ich zweifle, ob das Wort deny'd, versagt, die Deutung leidet, die es haben sollte, nemlich, renounc'd, entsagt, deserted, verlassen ic. Das Wort deny'd, kann meiner Meinung nach, einen üblen Sinn erhalten, nemlich eine zu grosse Unruhe und mehr Gutsinn, good Nature bedeuten, als ein weiser Mann haben sollte. Ich erinnere mich sehr wohl, daß Sie mir gesagt haben, Sie könnten diese zwey Zeilen schwerlich verändern, und deswegen werden Sie mir kaum verzeihen können, daß ich Sie ersuche, selbige noch einmal wieder durchzusehen.

Harcourt steht stumm, und Pope ist gezwungen zu reden.

Auch kann ich nicht ganz vollkommen (zum wenigsten nicht eher, bis ich weiter mit Ihnen darüber gesprochen habe) mit dem ersten Theil dieser Zeile zufrieden seyn, und das Wort forc'd, gezwungen, (welches mein eignes war, und, wie ich glaube, aus dieser Ursache von Ihnen zugelassen worden ist) scheint für eine Grabschrift, die meiner Meinung nach, eben

so leicht zu verstehen, als zu lesen seyn sollte, einer gar zu zweifelhaften Auslegung unterworfen zu seyn. Ich werde es als eine ganz besondere Gefälligkeit erkennen, wenn Sie bey müßiger Zeit das Eingeschlossene durchlesen und abändern wollen, im Fall Sie denken, daß es einiger Verbesserung fähig sey. Ich bitte, besuchen Sie mich an irgend einem Morgen nächste Woche. Ich bin ic.

9. Brief

von dem

Bischoff von Rochester an
Herrn Pope.

Den 21 Sept. 1721.

Inseho bin ich gezwungen, entweder im Schlafgemach oder in meinem mit Matten belegten Zimmer, worinnen ich schreibe, zu blei-

ben; selten darf ich es wagen, mich herunter in den Saal zum Mittagessen tragen zu lassen, es sey denn, wenn Gesellschaften kommen, gegen die ich mich nicht entschuldigen kann, welches zu meinem Vergnügen anjeho sehr selten geschieht. Dieses ist mein Schicksal in den sonstigen Tagen des Jahrs; was muß ich nicht erwarten, wenn dereinst *inversum contristat Aquarius annum?* „Geschiehet dieses an dem grünen Holz, was will denn aus dem dürrer werden?“ Verzeihen Sie, daß ich bey dieser Gelegenheit einen Spruch aus der Bibel anführe; es geschieht im völligen Ernst. Eines erquickt mich unter der bösen Aussicht, die ich vor mir habe, diesen Winter in der Dechaney anzubringen; das ist, die Gelegenheit, Sie desto öfter zu sehen, obgleich ich befürchte, daß Sie wenig Vergnügen dabey schmecken werden. So viel von meinen schlechten Gesundheits-Umständen, die ich gar nicht berührt haben würde, wenn nicht Ihr freundschaftlicher Brief so voll davon gewesen wäre. Etwas höfliches, das Sie darinnen sagen, bringt mich auf die Gedanken, daß Sie kurz vorher den Waller ge-

lesen, und voll von dem Bilde gewesen sind, das sich am Ende seiner Copie, à la Malade, befindet, wenn Sie es nur nicht auf einem Manne angebracht, der gar keinen Anspruch auf den geringsten Theil dieses Charakters hat. Wenn Sie diese Verse kürzlich nicht gelesen haben, so werden Sie sich doch sicherlich derselben erinnern, weil Sie gar nichts zu vergessen pflegen.

With such a grace you entertain,
And look with such Contempt on pain &c.
Mit einer solchen Anmuth unterhalten Sie,
Und sehen den Schmerz mit solcher Verachtung an, &c.

Ich erwähne diese Verse nicht, wegen diesem Couplet, sondern wegen eines das folget, und sich mit den nemlichen Reimen und Worten (appear und clear) als das zweyte des nächstfolgenden Couplet, endiget. — Deswegen ist in meiner Auflage von Waller auch eine von den ersten von diesen zweyen Coupleten, verschiedene Lesart; — denn dort steht: —

So lightnings in a stormy air,
Scout more, then wher the Sky is fair:

So senget der Blik in stürmischer Luft weit mehr, als wenn der Himmel heiter ist.

Sie werden denken, daß ich eben nicht sehr bekümmert, oder beschäftigt seyn muß, weil ich Vergnügen an diesem Zeitvertreib finde, und Sie haben Recht, denn ich bin ich in Rücksicht dieser beyden Dinge sehr ruhig.

Ich hatte nicht Kräfte genug, der Beerdigung des Herrn Priors beizuwohnen, sonst würde ich es gethan, und seinen Freunden gezeigt haben, daß ich alles vergeben und vergessen, was er vormals von mir geschrieben hat. Er ward, wie er es verlangte, zu den Füßen des Spenners begraben, und ich werde dafür sorgen, daß alles genau geschieht, wie ich es ihm bey seinen Lebzeiten versprochen habe. Besonders in Ansehung des Triplet, das er selbst geschrieben und zu seiner Grabchrift bestimmt hat. Da wir noch in gutem Verständnisse mit einander waren, versprach ich ihm schon, daß es nie auf seinem Grabmahl zu stehen kommen sollte, so lange ich Dechant von Westmünster wäre.

Es ist mir angenehm, daß Sie so viel Vergnügen (und was die Quelle davon ist) so viele

Gesundheit bey dem Lord Bathurst genießen; möchte doch beydes fortdauern, bis ich Sie sehe; möchte Mylord doch so viel Vergnügen bey dem Bau seines Hauses im Walde, und hernach bey dessen Bewohnung genießen, als Sie fühlen, indem Sie den Plan dazu entwerfen! ich wüßte ihm nichts zu wünschen, das ihn glücklicher machen könnte, und doch bin ich versthert, daß ich ihm eben so viel wünsche, als er sich selbst wünscht. Ich bin &c.

IO. Brief.

Bromley, den 25 Oct. 1721.

Sogleich ich dieses am Sonntag Abend schreibe, um Ihnen den Empfang Ihres Briefes, den ich diesen Morgen erhalten, zu melden, so sehe ich doch zum voraus, daß Sie es vor Mittwoch Abend nicht bekommen werden, und ehe diesen Tag die Sonne untergeht, hoffe ich mein Winterlager in der Dechaney zu

erreichen. Ich hoffe, sagte ich? Ich wider-
ruffe das Wort, denn es deutet ein Verlangen,
und davon bin ich, Gott weiß es! weit ent-
fernt. Ich verlasse diesen Ort nie ohne Schmer-
zen, obschon ich hier beständig, was der Herr
Cowley die schlechteste von der Welt nennet,
meine eigne Gesellschaft habe: ich sehe Nieman-
den, ausgenommen, was noch schlechter als
Niemand ist, einige von den Arrii, oder Sabosi
aus meiner Nachbarschaft. Charaktere, die Ci-
cero sehr schön in einem seiner Briefe geschil-
dert, worinnen er sich über die gar zu höfliche,
aber doch unartige Störung seiner Einsamkeit,
die sie ihm verursachten, beklagt. Da ich nun
einmal diese Herren genennt, und das Buch
nicht weit von mir ist, so will ich Ihnen den
Brief anmerken, und Ihnen das Vergnügen
machen, selbigen zu lesen: er ist sehr ange-
nehm, wenn mir anders mein Gedächtniß nicht
fehlt.

Ich verwundre mich, daß Mylord Bathurst
und Sie, sich sobald von einander getrennt ha-
ben; ich weiß, daß er verschiedener Geschäfte
überdrüssig geworden ist; sollte auch dieser Ue-

Verdruß gewissermassen noch anhalten, so prophete ich doch, daß er sich im Anfang des Novembers gänzlich verlohren haben wird. Ein oder ein paar Briefe von seinen Freunden aus London, und der Eckel an der Einsamkeit werden seinen Entschluß und seinen Aufenthalt bald verändern. Ich schwöre Ihnen zu, daß ich den ganzen Winter über, mit Vergnügen hier wohnen bleiben könnte, und keine andre Neuigkeit zu wissen verlangen würde, als mir das Londoner Journal oder eine andre dergleichen nichtsbedeutende Zeitung verschaffen könnte, wenn nicht die Pflicht meines Amtes, durchaus meine Anwesenheit zu Westminster erforderte; ich hoffe, der Prophet wird sich dann und wann erinnern, daß er dort ein Bett und einen Leuchter hat. Kurz, es verlangt mich Sie zu sehen, und ich hoffe, daß Sie einen Tag, oder doch zum wenigsten eine Stunde früher in die Stadt kommen werden, um mir dieses Vergnügen zu machen. Ich bin, Gott sey Dank, so wohl, als ich in meinem Leben gewesen bin, außer, daß ich schwerlich ohne Hülfe meiner Krücken gehen kann. Mit dem Podagra möchte ich ger-

ne so ein Uebereinkommen treffen, und nicht verlangen besser zu seyn, als ich würtlich bin, wenn ich nur hoffen könnte, nicht schlechter zu werden, doch, dieß ist ein eitler Gedanke, denn ich erwarte, noch lange vor Weyhnachten, einen neuen Anfall. Kommen Sie also zu mir, so lange ich noch im Stande bin, Sie zu genießen, (ehe die Tage und Nächte kommen, da ich sagen werde, und sagen muß, ich habe kein Vergnügen daran.)

Ich will Ihren kleinen Band der Hirtengedichte mitbringen, um Sie aufzumuntern, mir fernerhin Bücher zu leihen, indem Sie finden, daß ich selbige so pünktlich wieder überliefere. Shakespear soll diesem Band Gesellschaft leisten, und Ihren Händen eben so schön und so sauber wieder übergeben werden, als ich ihn erhalten habe; obgleich Sie, wie ich glaube, hin und wieder den Text verkrizelt haben; ich hatte mehr Ehrfurcht für den Verfasser und für den Drucker, und ließ alles so stehen, wie ich es fand. Inzwischen danke ich Ihnen für das Vergnügen, das Sie mir gemacht, den Sha.

Shakespeare noch einmal gelesen zu haben, ehe ich sterbe.

Ich glaube, daß ich dieses Vergnügen schwerlich werde wiederholen können, da ich andre Geschäfte zu verrichten, und an andre Sachen zu denken habe; allein nichts in der Welt soll die Pflicht der Freundschaft unterbrechen, in welcher ich mit Ihnen zu leben und zu sterben hoffe. Ich bin ic.

Nachschrift. Gestern erhielt ich Addison's Werke. Es *) scheint mir seltsam, daß dieß Buch von einem Verstorbenen, einem andern Verstorbenen **) zugeeignet worden ist, und daß so gar der neue Gönner, ***) welchem Ticken seine Verse zugeeignet, auch gestorben ist, noch ehe das Werk öffentlich erschien. Wäre ich an des Verlegers Stelle gewesen, so würde mir dieser Umstand für mein eignes Leben bange gemacht haben, in den Gedanken, daß alle, die mit diesem Werke zu schaffen hätten, noch vor dessen Erscheinung sterben müßten. Sie

*) Herr Addison.

**) Herr Craigs.

***) Lord Warwick.

sehen, daß, wenn ich mit Ihnen zu reden an-
fange, ich nicht eher aufhören kann, bis das
Ende meines Papiers mich ermahnet, Ihnen
nochmals Lebewohl zu sagen.

II. Brief.

Den 8 Febr. 1721/2.

Mylord!

Ich habe schon seit so langer Zeit keine Stun-
de in Ihrer Gesellschaft zugebracht, daß
ich beynabe anfangen sollte zu denken, ich wä-
re nicht länger Amicus omnium horarum,
wenn ich nicht fände, daß ich es bin, indem
ich beständig an Sie denke. In Gedanken ha-
be ich heute viele Stunden mit Ihnen zuge-
bracht, und hatte Sie (wo ich Sie eines Ta-
ges wirklich zu haben wünsche und hoffe) in
meinem Garten zu Twickenham. Da ich das
letztemal zur Stadt kam, und fliegend nach der

Dechaney eilte, hörte ich, daß Sie den Tag vorher nach Bromley gegangen waren, wo Sie so lange verblieben, bis ich wieder hieher zurück gefehrt bin. Ich wünsche Ihnen aufrichtig, alles was Sie sich selbst wünschen, und alles was Sie Ihren Freunden oder Ihrer Familie wünschen. Alles was ich mit diesen paar Worten meyne, ist, daß ich nur dieses sagen will, bis ich Sie persönlich so finde, wie ich es wünsche, nemlich, gesund; ruhig, gelassen und glücklich werden Sie sich selbst, und (wie ich glaube) einen jeden machen, der mit Ihnen umgeht, wenn ich anders von Ihrer Macht über die Gemüther und Meynungen andrer, nach derjenigen urtheilen darf, die Sie über die meinigen haben. &c.

12. B r i e f.
Von dem
Bischoff von Rochester.

Den 26 Febr. 1721. 2.

Erlauben Sie mir, werthester Herr, daß ich Sie in Ihrer Einsamkeit stöhre, und um eine vollständige Abschrift Ihrer Verse auf den Herrn Addison *) bitte; lassen Sie mich auch Ihren letzten Entschluß wissen, ob ich wieder eine Abschrift davon weggeben darf oder nicht; ich werde Ihrem Willen aufs pünktlichste nachleben; schon wieder ersucht mich ein anderer Lord darum, dem ich die nemliche Antwort, wie andern gegeben habe. Keines von Ihren kleinen Schriften ist jemals so aufgesucht worden; sie hat ohne Ausnahme, einem jeden, der sie gelesen, gefallen. Da Sie nunmehr

*) Es erschien dazumal eine fehlerhafte Abschrift von diesen Versen, zur grossen Bestürzung des Verfassers, der nie eine hatte geben wollen.

wissen, in welchem Fache eigentlich Ihre Stärke liegt, so hoffe ich, daß Sie nicht zugeben werden, daß diese Gabe unangewandt bleibe. Was mich anbetrifft, so würde es mich freuen, wenn Sie etwas von dieser Gattung zu Stande brächten, wenn Sie sich gleich in einer oder in ein paar Zeilen über mich selbst aufhalten sollten, bloß des Vergnügens wegen, das ich beynt Durchlesen des übrigen finden würde; ich habe Ihnen ein paarmal mündlich gesagt, was ich von dieser Sache denke, und ist sage ich es Ihnen schriftlich, damit Sie sehen mögen, daß es meine wohl überlegte und beschlossene Meinung ist. Wie viel Gewichte dies bey Ihnen haben wird, kann ich nicht sagen; doch erstreue ich mich, eine Gelegenheit zu haben, wo ich Sie überzeugen kann, wie viel Gutes ich Ihnen wünsche, und was für ein wahrer Freund ich von Ihrem Ruhm bin, den ich jeden Tag, und in allen Gattungen von Schriften, zu denen Sie Ihre Feder brauchen wollen, möchte annehmen sehen. Doch ich habe auch einen kleinen Eigennutz bey diesem Vorschlage, nemlich, daß die Welt wissen wird, ich sey mit einem
nem

nem Manne bekannt gewesen, der die Fähigkeit hatte, sich in so verschiedenen Sachen auszuzeichnen, der seinem Vaterlande und seiner Sprache so viele Ehre machte, und dem es doch bisweilen nicht missfiel, das zu lesen, was sein unterthänigster Diener schrieb.

13. Brief.

Den 14 März 1721, 2.

Ich bin in meiner Erwartung betrogen worden (weit mehr, als diejenigen, welche sich gemeinlich dieses Ausdrucks bey solchen Anlässen bedienen) indem ich vergebens zwey einsame Nächte in der Dechaney auf Sie gewartet habe. Ich nehme in der That wahrhaften Antheil an allen Betrübnißsen, die Ihnen zustossen, und wünsche, daß alles in Ihrer eignen Familie, und in derjenigen, die Sie, wie ich denke, für nicht weniger, als für Ihre eigene halten, und dies auch nicht weniger ist, (ich
2 Theil. D

menne die ganze Welt,) nach Ihrem Wunsche
 ausfallen mag. Ich sehe Sie als einen von
 den wahren Freunden der Welt an, und nach
 Ihrem Vermögen sind Sie auch ihr Beschützer.
 Obgleich das Geräusch und die tägliche Beschäf-
 tigung für das gemeine Wesen vorüber sind, so
 getraue ich mir doch zu sagen, daß ein gutge-
 sinnter Mann noch immerfort für dessen Wohl-
 farth sorgt: so wie die Sonne im Winter, wäh-
 rend sie sich von der Welt zu entfernen scheint,
 Segen und Wärme für eine bessere Jahreszeit
 zubereitet. Niemand wünschet Ihnen mehr Ruhe
 und Stille, als ich, indem ich weiß, daß Sie den
 Werth davon kennen: aber doch wünsche ich
 nicht, daß Sie in Ihrem aufrichtigen und folg-
 lich warmen Verlangen, die allgemeine Wohl-
 farth zu befördern, ein Haar weniger theilneh-
 mend, oder thätig seyn möchten, als Sie wirt-
 lich sind.

Erzeigen Sie mir die Gürtigkeit (und deswegen beschwere ich Sie eigentlich mit gegen-
 wärtigem Briefe) und lassen mir wissen, wenn
 Sie wieder nach London zurückzukehren gedenken,
 damit ich kommen und Sie auf ein oder ein

paar Tage, eigentlich besuchen kann, denn bis hieher habe ich Sie nicht besucht, sondern bin nur ein Mietmann in Ihrem Hause gewesen, und messe mir selbst deswegen die Schuld bey. Ich zwingt mich nichts in der Welt, in der Stadt zu bleiben (welches mir nicht wenig Zufriedenheit verursacht) doch der beste Beweggrund ist, einen Freund zu sehen. So lange, Mylord, als Sie mir erlauben werden, Sie meinen Freund zu nennen, (und ich weiß, Sie werden es thun, so lange ich nicht meine Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit ablege, welches, wie ich denke, nimmermehr geschehen wird,) so lange werde ich mich, trotz der Südseeschäfte, trotz der Dichtkunst, der Papißerey und der Armuth, glücklich schätzen.

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr es mich schmerzt, daß Sie auß neue beunruhiget werden. Ich wünsche herzlich, Quod superest, ut tibi vivas — damit Sie mich lehren mögen, wie ich es auch thun kann: mich, der ich ohne die geringste Hinderniß thätig und recht zu leben, so thöricht lebe und handle, als wenn ich ein Großer, ein vornehmer Herr wäre. Ich bin ic

I4. B r i e f.

Von dem
Bischoff von Rochester.

Den 16 Merz, 1721: 2.

Es sey als Besuch, als Mietmann, als Freund, oder unter irgend einer andern Benennung, so sind Sie mir allezeit willkommen, und werden mir, wie ich hoffe, jeden Tag, weil wir leben, noch immer willkommener seyn. Denn Ihnen die Wahrheit zu sagen, so gefallen Sie mir, wie ich mir selbst, am besten, wenn wir beyde die wenigsten Geschäfte haben. Ich habe immer das Schicksal gehabt, durch die Aemter, in denen ich stand, vielfältig und oft darein verwickelt zu werden. Aber Gott, der mein Herr kennet, weiß, daß ich nie einen Gefallen daran gehabt habe: und ist bin ich noch weniger als jemals ein Freund davon, da ich weniger Lust verspüre, mit einiget Hoffnung eines glücklichen Erfolgs zu arbeiten. Wenn ich ja noch zu etwas

nütze bin, so ist es in Angello cum libello. Und gleichwohl ist ein guter Theil meiner Zeit ganz anders zugebracht worden, und muß vielleicht auch ferner noch ganz anders zugebracht werden. Denn ich will niemals, so lange ich gesund bin, meine Pflicht in irgend einem Stücke verabsäumen, wenn ich auch noch so wenig Vergnügen an meinen Amtsverrichtungen finden, und noch so wenig Hoffnung bey deren Beobachtung haben sollte.

Unterdessen beliebt es der scharfsinnigen Welt zu glauben, daß ich ein Vergnügen an einem Geschäfte hätte, welches ich auf mich zu nehmen genöthiget bin, und daß ich nach Dingen trachtete, die ich von Herzen verachte. Möchte sie doch denken, was sie will, wenn ich nur die Freyheit hätte, zu thun was ich wollte, und meine Zeit auf so eine Art anzuwenden, die mir am angenehmsten wäre. Ich kann nicht sagen, daß ich es ikt so machte: denn ich bin hier ohne alle Bücher, und wenn ich auch welche hätte, so könnte ich mich doch ihrer nicht zu meinem Vergnügen bedienen, so lange mein

Gemüth von allzugroßer Schwermüthigkeit *) eingenommen ist: und wie lange oder wie kurze Zeit es in den Umständen seyn wird, weiß Gott allein, und seinem Willen überlasse ich mich in allen Stücken. Ich bin ic.

15. Brief.

Den 19 März, 1721. 2.

Mylord!

Ich bin Ihnen ungemein verbunden, daß Sie fortfahren, mich mit Ihren angenehmen Briefen zu beehren, und daß Sie auch in meiner Abwesenheit noch an mich denken, selbst mitten unter solchen Gedanken, die Sie zum Theil weit näher angehen, zum Theil weit wichtiger für die Welt sind, und Sie unter den ihigen Umständen nothwendig alle Ihre Gedanken beschäftigen müssen. Ich bin von Ihrem guten Willen, und von dem Eifer, der

*) In seiner Gemahltn letzten Krankheit.

bey Ihnen davon untrennlich ist, gänzlich überzeugt.

Ihre Erinnerung an Swickenham ist ein neuer Beweis von dieser Partheylichkeit. Ich hoffe, die Annäherung der angenehmen Jahreszeit wird Ihnen auf die Beine helfen, und Sie hinlänglich geschickt machen, daß Sie in meinen Garten gehen können, wo ich Sie auf einen Berg führen will, um Ihnen mit einem Blick die Herrlichkeit meines kleinen Königreichs zu zeigen. Wenn Sie mir Ihren Beyfall geben, so werde ich in Gefahr stehen, mich gleich dem Nebucadnezar der Thaten zu rühmen, die ich gethan habe, und verstoßen zu werden, nicht mit den Thieren des Feldes, sondern mit den Vögeln des Waldes umzugehen, welches ich eben für keine große Strafe halten werde. Denn in Wahrheit, ich verachte von Herzen das Wesen der Welt, und die meisten Grossen darinnen.

O keep me innocent, make others great!

» Erhalt mich frey von Schuld, mach im-
» mer andre groß! »

Und Sie können urtheilen, wie nachdrücklich ich in dieser Meynung bestärkt werde, wenn sol-

Die Personen, wie Sie, ein Zeugniß von ihrer Eitelkeit und Nichtigkeit ablegen. Tinnit, inane est, mit dem Gemählde eines, der mit seinem Finger an die Weltkugel klopfte, ist das beste, dessen ich mich aus dem grossen Dichter Quarles zu erinnern, das Glück habe, (ohne den Teufel mit den Kugeln zu vergessen,) wovon ich weiß, daß es Ihnen so wohl der liebste Kupferstich, als der liebste Zeitvertreib ist.

Die hiesige Gegend ist angenehm, und die Aussicht ländlich genug, um auch den eingewogensten aufzumuntern, und dem allertieffsinntigsten Vergnügen zu erwecken. Gesunde Luft, einsame Gebüsche, und sparsame Kost sind hinlänglich zu machen, daß Sie sich durch Hülfe Ihrer Einbildungskraft (was Sie durch Ihre Mäßigkeit sind, obgleich Sie Ihr Stand zu einem grösseren Ansehn erhoben) als einen von den Vätern in der Wüsten ansehen können. Hier mögen Sie denken (daß ich mich der Worte eines Schriftstellers bediene, den Sie mit Recht allen seinen Nachfolgern vorziehen, und dieselben daher geneigt aufnehmen werden, ob

gleich sie aus seinen schlechtesten Werken genommen sind. *)

That in Elijahs Banquet you partoke,
Or sit a Guest with Daniel, at his Pulse.

» Als wären Sie bey einem Schmause des
» Eliä,

» Oder bey dem Daniel auf ein Zugemüse
» zu Gaste.

Ich bin aufrichtig und frey gegen Sie, wie Sie verlangt haben, und sehe es gern, daß Sie Ihre Reutche nicht bey sich haben. Denn wenn Sie den Lord E — oder sonst Jemand besuchen wollen, so habe ich noch einen andern Wagen außer dem kleinen, worüber Sie lachten, als Sie mich mit dem Homer in einer Muschale verglichen. Wollen Sie aber gerne ohne alle Gesellschaft seyn, so soll Niemand etwas von der Sache erfahren. Glauben Sie mir, Mylord, Niemand ist mit vollkommner Unterwürfigkeit, noch mit willigerer Unterwürfigkeit (auch nicht ein

*) Das verlorne Paradies. Es war dieses ohne Zweifel ein Compliment, das er dem Bischoff machte, denn seine eigne Meynung konnte es nie seyn.

mal Jemand von Ihren eignen Kirchkindern.)
Ihr gehorsamer ic.

16. Brief.

Von dem

Bischoff von Rochester.

Den 6 April, 1722.

Bey aller Muffe in der Welt, habe ich doch weder Muffe noch Luft an Sie zu schreiben. Die stufenweise Annäherung des Todes schwebt beständig vor meinen Augen. Ich bin überzeugt, daß es so seyn muß, und doch suche ich mir bisweilen mit dem Gedanken zu schmeicheln, es könnte auch vielleicht anders seyn. Und dieser nemliche Gedanke, ob er gleich meiner Vernunft ganz zuwider, macht mich doch einige Augenblicke ruhig, obschon nicht ruhig genug, daß ich mit rechtem Ernst an etwas anders denken könnte, als an den traurigen Gegenstand, der

mich ist beschäftigt. Wundern Sie sich daher nicht, daß ich Ihren gütigen Brief nicht beantwortete. Ich fürchte, ich werde ihn allzubald, durch Annehmung Ihrer freundschaftlichen Einladung beantworten. Wenn ich es thue, so wird es an keiner Bequemlichkeit fehlen: denn ich will Niemand sehen, als Sie, und Ihre Mutter und die Bedienten. Besuche bey Staatsmännern sind mir allezeit (und sind es ist mehr als jemals) abgeschmackte Dinge gewesen: mögen doch diejenigen, die durch sie empor zu kommen wünschen und hoffen, ihnen diese Ehrerbietung bezeigen: ich bin frey. Wenn ich ihrer Bedarf, so sollen sie mich vor ihren Thüren hören, und wenn sie meiner nöthig haben, so bin ich versichert, daß ich sie vor meiner Thüre sehen werde. Allein wahrscheinlicherweise werden sie mich so sehr verachten, und ich werde ihnen so wenig schmeicheln, daß wir beyde von einander entfernt bleiben werden.

Wenn ich zu Ihnen komme, so geschieht es bloß, um bey Ihnen zu seyn. Ein Präsident des geheimen Raths, oder ein Stern und Hofsenband werden alsdenn nicht mehr Eindruck auf

mein Gemüth machen, als der Schall einer Sackpfeife, oder der Anblick eines Puppenspiels. Ich habe schon vor einiger Zeit zu dem, was groß ist, gesagt, Tuas tibi res habeto, Ego met curabo meas. Die Zeit ist nicht so gar weit, da wir alle einander gleich seyn werden: und was mich anbetrifft, so bin ich entschlossen, dieser Zeit zuvorzukommen, und ist schon Ihnen gleich zu seyn: denn so ist derjenige, der sie weder sucht noch nöthig hat. Man lasse sie mehr Tugend und weniger Stolz haben; so will ich sie alldann so sehr als sonst Jemand verehren. Allein so lange sie sich nicht entschließen, sich auf eine andere Art, als durch ihr äußerliches Geschirre zu unterscheiden, so habe ich mir vorgenommen (und ich glaube, ich habe Recht) so stolz zu seyn, als sie; obgleich, Gott sey Dank, mein Stolz weder von so häßlicher Art, noch von so schädlichen Folgen als der Ihrige ist.

Ich weiß nicht wie ich auf diese Reihe Gedanken gefallen bin — als ich mich niedersetzte, an Sie zu schreiben, so war ich nur gesonnen mich zu entschuldigen, daß ich nicht geschrieben habe, und Ihnen zu sagen, daß die Zeit immer näher

und näher kömmt, da ich diese Wohnung verlassen muß. Ich mache mich iht dazu bereit: denn ich lasse diesen Augenblick eine Gruft für mich und die Meinigen in der Abtey bauen. Es mußte in der Abtey seyn, wegen meines Verhältnisses mit dem Ort. Es ist aber bey der westlichen Thüre derselben, so weit von Königen und Cäsarn entfernt, als es der Raum zulassen will.

Vielleicht gehe ich morgen in die Stadt, um zu sehen, wie die Arbeit von statten gehet; und wenn ich es thue, so werde ich doch auf den Abend hieher wieder zurück kommen; Ich würde Ihnen nicht mit diesem Brief beschwerlich gefallen seyn, so aber sagt man mir, daß er Sie nichts kosten wird; und daß unser Privilegium, die Briefe frankiren zu dürfen (eines der schätzbarsten, so uns übrig geblieben,) uns wieder zugestanden worden ist. Der Ibrige ic.

17. Brief.

Von dem

Bischoff von Rochester.

Bromley, den 25 May 1722.

Ich hatte den vergangenen Abend viel Mühe, wieder hieher zu kommen, indem das Wasser so angelauffen war, daß sich die Fährleute nicht darauf wagen wollten. Das erste, so ich diesen Morgen erblickte, als ich meine Augen geöffnet, war Ihr Brief; und ich danke Ihnen für die darinnen bereugte Freyheit und Freundschaft. Lassen Sie alle Komplimente zwischen uns ins künftige beyseite gesetzt seyn, und verlassen Sie sich in allem, was in meiner Gewalt steht, auf mich, als Ihren treuen Freund, als einen, der Sie wahrhaftig hochschätzt, und Ihnen alle Arten von Glückseligkeit wünschet. Ich danke Ihnen und Ihrer Frau Mutter, für die gütige Aufnahme meiner Person, die einen so

angenehmen Eindruck auf mich zurückgelassen hat, und nicht so bald verlöschen wird.

Der Lord hat mir erschrecklich angelegen ihn zu * * * zu besuchen, und sagte zu mir auf eine halb freundliche und halb ungehaltene Art, daß es nur etliche wenige Meilen von Twickenham wäre.

Ich habe nur noch wenige Zeit übrig, und sehr viel zu thun: und muß besorgen, daß Un-
gesundheit einen guten Theil davon unnütze machen wird: also muß ich dasjenige, was etwa am Ende der Rechnung übrig bleiben möchte, sehr werth halten, und nicht mit Komplimenten verschleudern. Sie wissen die Ueberschrift über meiner Sonnenuhr, Vivite, ait, fugio. Ich will, so sehr ich kann, ihrem Rath folgen, und alle unnütze Geschäfte und Zeitvertreibe abschneiden. Es giebt Leute, die mich diesen Winter über, gerne auf eine Art beschäftigen möchten, an der ich keinen Gefallen habe. Wenn sie in ihrem Vorhaben beharren, so muß ich mich, so gut ich kann, an das Werk machen, das sie für mich zuschneiden. Doch soll dieses nicht hindern, mich zu gleicher Zeit auch auf eine Art zu

beschäftigen, die ihnen gefällt. Die uns heute Mühe und Unruhe verursachen, werden zu einer andern Zeit das nemliche Schickal von andern haben, so daß sie mich zu letzt mit den wenigen (sehr wenigen) Freunden, die ich liebe, werden in Ruhe und für mich selbst leben lassen; denn, dieses ist der Punct, der einzige Punct, wornach ich iht trachte: ob ich gleich weiß, daß der größte Theil der Welt, dem meine Gesinnungen und Absichten unbekannt sind, mir ganz das Gegentheil von diesem Character zuschreibt. Ich weiß nicht, wie ich zu dieser Erzählung von mir selbst gekommen bin; ich dachte nicht, daß dieses einen Theil meines Briefes ausmachen sollte.

Daß meine rechte Hand wieder besser ist, können Sie vermuthen, ohne daß ich es Ihnen sage: denn sonst hätte ich nicht so viel schreiben können, und doch bin ich noch nicht fertig: es findet sich am Schluß Ihres Briefes eine gütige Anzeige, daß Sie mich in etwas, was Ihnen angenehm wäre, brauchen wollten. Ich bitte, erklären Sie sich, und glauben Sie, daß Sie keinen Bekannten in der Welt haben, der sich es ernstlicher würde angelegen seyn lassen,
Ihnen

Ihnen zu dienen, denn ich liebe Sie eben so sehr, als ich Sie hochschätze.

Die ganze Zeit über, da ich geschrieben, hat sich der Schmerz und eine artige Umsel wechselsweise bemüht, meine Aufmerksamkeit zu stören; aber beyde vergebens, und ich würde Sie auch noch nicht verlassen, wenn mich nicht das Umwenden eines neuen Blatts ein wenig erschreckt, und mich zu dem Entschluß brächte, einer neuen Versuchung zu widerstehen, ehe sie sich allzusehr meiner bemächtiget. Ich bin ic.

18. B r i e f.

Von eben demselben.

Den 15 Jun. 1722.

Sie haben, seit unsrer Trennung, allemal zuerst geschrieben: iht will ich Ihnen zuvor kommen, und mich erkundigen, wie Sie nach Hause gelangt sind, wie Sie sich befinden, und

2 Theil.

3

ob Sie den Lord — angetroffen, und ihm meinen höflichen Vorwurf, auf die Art, wie ich es verlangt, gemacht haben? Ich vermuthe, daß es nicht geschehen ist, weil ich weder von Ihnen noch von ihm über diesen Punct etwas gehört habe; welches ich doch erwarten können, wenn Sie ihn angetroffen hätten.

Ich bin dieser vornehmen Leute von Herzen müde, und das je mehr, je öfterer ich Geschäfte mit ihnen abzumachen habe, Sie sehen es als eins von Ihren unterscheidenden Vorrechten an, in keinem Geschäfte, von was für Wichtigkeit es auch sey, pünctlich zu seyn, noch andere Leute ruhig zu machen, wenn Sie im geringsten dadurch an ihrer eignen Ruhe gestört werden. Sein Verfahren ärgert mich; doch zu welchem Endweck? und wie kann ich es ändern?

Ich bin begierig das Original-Manuscript vom Milton zu sehen: allein ich weiß nicht, wie ich ohne Ihre Hülfe dazu gelangen soll. Ich hoffe, daß Sie nicht vergessen werden, was in der Kutsche, wegen dem Samson Agonistes geredet ward. Ich will eben wegen der Zeit nicht in Sie dringen, doch wünsche ich, daß Sie die-

ses Stück dereinsten durchsehen und ausbessern möchten. Wenn Sie beynt Wiederdurchlesen (worum ich Sie bitte) meiner Meynung sind, daß es nemlich in dem wahren Geist der Alten geschrieben ist, so verdient es Ihre Sorgfalt, und ist gewiß, mit wenig Mühe, zu verbessern, und zu einem vollkommenen Muster der tragischen Dichtkunst zu machen; doch allezeit dabey betrachtet, daß die Geschichte davon aus der Bibel hergenommen ist: ein Einwurf, der heut zu Tage nicht zu überwinden ist. Ich bin ic.

19. Brief.

Den 27 Julii.

Seitdem Sie den Lord Bathurst gesehen, bin ich eben so beständig zu Twickenham, wie Ew. Gnaden zu Bromley gewesen. Gegen die Zeit des Begräbnisses des Herzogs von Marlborough, gedente ich in der Dechaney zu seyn,

und den ganzen Abend mit Ihnen, über die Eitelkeit der menschlichen Ehre zu moralisiren.

Der Brief der Herzoginn von Buckingham rührt mich sehr, wie Sie wissen, der Sie alle meine Gedanken ohne Verstellung wissen: Ich muß mich hüten ein Schmeichler zu werden: und ich will es thun: da dieser Entschluß rechtschaffen ist, so hoffe ich, daß Ew. Gnaden mir beystehen werden, daß ich darinnen beharren möge. Ich bitte Sie also, der Herzoginn wenigstens so viel vorzustellen, daß, was ihre Furcht anbetriß (nemlich, daß das Andenken des Herzogs keinem Freunde einen Vortheil zu verdanken haben sollte, sondern daß alles von seiner Person selbst hergenommen werden mußte) daß keiner in der Welt keinen andern Vortheil haben könnte, und daß alles was uns Freunde in solchem Fall anbieten, für nichts gelten könne: Ew. Gnaden können dieses gewiß Ihrem Character gemäß, und nach der strengsten Ehre und der christlichen Aufrichtigkeit thun. Seyn Sie nur so gütig und bekräftigen das, was ich Ihr schon vorgestellt habe, nemlich, daß eine Grabchrift nach der alten Weise, ungetünfelt, prächtig, und

doch bescheiden, die allernatürlichste ist, und folglich auch die unterschiedenste und vorzüglichste seyn wird. Auf diese Art hoffe ich, daß Sie zufrieden gestellt, und die Ehre des Herzogs, wie auch meine Rechtschaffenheit, gerettet werden wird; die letzte ist mir zu heilig, als daß ich sie um irgend einer kleinen Ehrenbezeigung willen (die den Vornehmen etwas großes zu seyn dünkt) in die Schande schlagen sollte; vornehme Leute können einem Menschen von meinem Stande dergleichen Ehre erweisen; allein gemeinlich setzen sie einen zu hohen Werth darauf, und nie einen größeren, als wenn sie sich einbilden, daß wir unter der Verbindlichkeit stehen, zu ihrem Besten ein unwahres Wort zu sagen.

Ich kann weiter nichts, als Ihnen danken, Mylord, für den freundschaftlichen Uebergang, den Sie von den Geschäften des gemeinen Wesens zu demjenigen machen, welches das einzige wahre Geschäft eines jeden vernünftigen Geschöpfes ist. Ich denke in der That mehr daran, als Sie glauben, obgleich nicht so viel, als ich wohl sollte. Die lateinischen Verse ge-

fallen mir überaus wohl; sie sind so sehr gut, daß ich glaubte, sie wären von Ihnen, bis Sie selbige ein horaisches Cento nannten, und da erinnerte ich mich der *disjecta membra poetæ*. Ich habe noch kein so völliges Recht zu den Gesinnungen, wozu sie mir Glück wünschen, als ich es noch zu erlangen hoffe. Sie sagen, daß ich sie habe, dieß ist die höflichste Weise, mich zu erinnern, wie sehr es sich für mich schicken würde, sie zu haben. Ich muß vorher meinen Geist durch eine bessere Kenntniß der guten profanen Schriftsteller, besonders der Moralisten &c. vorbereiten, ehe ich würdig werden kann, das heiligste von allen Büchern, und das erhabenste von allen Schriften zu kosten. Hierinnen, wie in allen andern, können Sie, (wenn Ihre Freundschaft und Ihre christliche Liebe gegen mich so weit geht) mein bester Führer seyn, &c.

20. Brief.

Von dem
Bischoff von Rochester.

Den 30 Jul. 1722.

Ich habe der Hertoginn von Buckingham just so geschrieben, wie Sie es verlangt haben, und ihr das übrige bey unsrer Zusammentunft in der Stadt, zu sagen versprochen. Ich habe es um desto williger gethan, weil Ihre Meynung in dieser Sache ganz mit der meinigen übereinstimmt; wäre dieses nicht gewesen, so würden Sie selbst mich nicht dahn gebracht haben. Ob, und wie weit sie damit zufrieden seyn wird, kann ich nicht sagen, besonders in einem Fall, der, wie sie glaubt, so nahe die Ehre des Hertogs betrifft. Doch sollte sie gleich jetzt in ihrer Meynung beharren, so wird doch ihre gesunde Vernunft, (worauf ich baue) sie hernach überzeugen, daß wir Recht haben.

Morgen geh ich auf das Dechanat und glaube, ich werde so lange da bleiben, bis ich Staub zum Staub gesagt, und diese letzte Scene der prächtigen Eitelkeit beschlossen habe. *)

Dies ist eine lange Zeit für mich, bey dieser Jahreszeit mich da aufzuhalten, und ich weiß, daß ich während der Zeit, da ich auf die Leiche warte, oft zu mir selbst sagen werde:

O Rus, quando ego te aspiciam! quandoque licebit

Ducere sollicitæ jucunda obliviam vitæ!

In diesem Falle werde ich mir einbilden, ich höre den Geist des Verstorbenen mich also bitten:

At tu sacratæ ne parce malignis arenæ

Offibus & capiti inhumato

Particulam dare —

Quanquam festinas, non est mora longa;

!licebit

Injecto tu pulvere, curras.

Man findet eine Antwort für mich auf diese Bitte in einer gewissen Stelle beym Hamlet,

*) Es war das Leichenbegängniß des Herzogs von Marlborough, wobey der Bischoff als Dechant von Westmünster im Aug. 1722, das Amt hielte.

deren Sie sich erinnern werden, ob sie mir gleich nicht einfällt: — Armer Geist, du sollst befriediget werden — — oder etwas, das diesem gleich kommt. Dem sey wie ihm wolle, tragen Sie nur Sorge, daß Sie sich Ihrem Versprechen nach, einstellen, damit ich die Gesellschaft der Lebendigen, wegen dem Dienst, welchen ich den Todten leiste, schadlos halten möge.

Ich weiß, daß Sie erfreut seyn werden, zu hören, daß ich gesund bin. Ich würde es beständig seyn, wenn ich immer hier seyn könnte.

— — — — Sed me

Imperiosa rapit Proserpina: Vive, Va-
leque!

Sie sind der erste, zu dem ich diesen Morgen schicke, und der letzte, mit dem ich diesen Abend zubringen wünsche, ob ich gleich wenig Meilen von Ihnen entfernt bin,
Te veniente die, te recedente, requiro.

21. Brief.

Von dem
Bischoff von Rochester.

Aus dem Tower, den 10 April 1723.

Ich danke Ihnen für alle Beweise Ihrer Freundschaft, so wohl vor als nach der Zeit meines Unglücks. Eine kurze Zeit wird dasselbe vollkommen machen, und Sie und mich auf immer von einander trennen. Doch in was für einem Theile der Welt ich auch immer seyn mag, so werde ich stets eingedenk Ihrer aufrichtigen Gewogenheit gegen mich leben, und mich mit dem Gedanken ergötzen, daß ich immer noch in Ihrer Achtung und Liebe so sehr als sonst lebe, und daß kein Zufall des Lebens, keine Länge der Zeit oder kein Zufall des Orts, Sie hierinnen verändern wird. Nicht kann es niemals verändern, der ich Sie jederzeit, seitdem ich Sie gekannt, geliebt und hochgeschätzt habe. Und ich werde auch nicht unterlassen,

es zu thun, wenn mir nicht mehr erlaubt seyn wird, es Ihnen zu sagen, wie sich der Fall bald ereignen dürfte. Machen Sie dem Dr. Arbuthnot meine aufrichtige Empfehlung, und danken Sie ihn für dasjenige, was er mir überschickt hat, welches eben recht kam; wenn man sagen kann, daß etwas recht kommt, in einer Sache, die schon entschieden ist. Lassen Sie ihm wissen, meine Vertheidigung werde so beschaffen seyn, daß weder meine Freunde sich meiner schämen dürfen, noch meine Feinde große Ursache haben werden, zu siegprangen, ob sie gleich ihres Sieges gewiß sind. Ich werde seines Rathes in vielen Dingen bedürfen, ehe ich mich wegbegebe. Aber ich wüßte, daß es mir erlaubt seyn werde, ihn oder sonst Jemanden, zu sehen, außer etwa solche, die zur Bestellung meiner Privat-Angelegenheiten schlechterdings nothwendig sind. Sollte es geschehen, so lasse Gott es Ihnen beyden wohlgehen, und keinen von Ihnen etwas von dem Unglück treffen, das mir begegnet. Vielleicht beruffe ich mich, bey meinem Verhöre auf Sie, um zu sagen, wie ich meine Zeit auf dem Dechanat zugebracht

habe, welches nicht das Anstiften heimlicher Anschläge und Zusammenverschwörungen zur Absicht zu haben schien. Doch dieses will ich noch überlegen — Ich und Sie haben manche Stunde mit weit angenehmeren Materien mit einander zugebracht, und damit ich bey der alten Gewohnheit bleibe, so will ich jetzt nicht ehe von Ihnen Abschied nehmen, als bis ich diesen Brief mit drey Zeilen aus dem Milton beschloffen habe, welche Sie, ich weiß es, ohne viele Mühe, und nicht ohne Betrübnis auf den deuten werden, der Sie ewig liebt ic.

Some natural tears he dropt, but wip'd
them soon;

The World was all before him, where
to choose

His Place of rest and Providence his Guide.

„ Er vergoß einige natürliche Thränen, trocknete
„ sie aber bald wieder ab.

„ Die ganze Welt war vor ihm, sich einen
„ Ruheplatz zu wählen:

„ Die Vorsicht war seine Führerin. „

22. Brief.

Die Antwort.

Den 20 Apr. 1723.

Es ist mir nicht möglich dasjenige auszudrücken, was ich denke, und was ich empfinde, auffer nur dieses, daß sich meine Gedanken und Empfindungen seit einiger Zeit mit nichts, als mit Ihnen beschäftigt haben, und daß ich auch ins künftige an nichts so lange denken werde. Den größten Trost, den ich hatte, war ein gewisser Vorsatz, (den ich gerne hätte in Erfüllung bringen mögen,) Sie auf Ihrer Reise zu begleiten; wozu ich schon die Einwilligung derjenigen Person erhalten, die mich allein daran hätte verhindern können, durch ein Band, welches zwar ärztlicher seyn mag, aber nach meinem Urtheile nicht stärker seyn kann, als das Band der Freundschaft. Allein ich besorge, es wird mir kein Weg übrig bleiben, Sie dieser grossen Wahrheit zu versichern, daß ich an Sie

dente, daß ich Sie liebe, daß ich dankbar gegen Sie bin, daß ich Sie aufrichtig verehere und hochachte; kein Weg, als dieser einzige, der keines öffentlichen Briefes, oder einer heimlichen Hülfe zu seiner Sicherheit bedarf; den keine Bill untersagen und kein König verhindern kan; ein Weg, der zu jedem Theil der Welt, wo Sie etwa seyn mögen, hinführt; wo man selbst das Zischeln, oder auch den Wunsch eines Freundes nicht hören, ja nicht einmal vermuthen muß; durch diesen Weg darf ich meine Hochachtung und Liebe gegen Sie, Ihren Feinden in den Thoren eriehlen, daß Sie und Ihre Feinde, und deren Kinder es hören mögen.

Sie betrogen es selbst, Mylord, daß Sie mich für den Freund erkennen, der ich bin, indem Sie dafür halten, daß die Art Ihrer Vertheidigung, und Ihrer dadurch geretteten Ehre, mir ein Punct von der größten Wichtigkeit sey, und indem Sie mich versichern, dieselbe werde so beschaffen seyn, daß keiner von Ihren Freunden sich Ihrer werde schämen dürfen. Erlauben Sie mir ferner zu erinnern, daß Sie sich selbst die beste und dauerhafteste Gerechtigkeit verschaf-

fen. Sie haben die Werkzeuge Ihres Ruhms bey der Nachwelt in Ihrer Gewalt. Könnte es nicht seyn, daß Sie die Vorsehung zu einem grossen und müßlichen Werke bestimmt hätte, und Sie durch diesen rauhen Weg dazu berufte? Sie können auch iht noch der Welt weit ausnehmender und kräftiger dienen, als in den Würden, die Sie so rühmlich bekleidet haben, denken Sie an den Cicero, den Baco, und Clarendon. Ist es nicht der letztere, der unglückliche Theil ihres Lebens, weswegen Sie dieselben beneiden, und worinnen Sie wünschten gelebt zu haben?

Ich danke Ihnen aufs zärtlichste für den Wunsch, den Sie äussern, daß kein Theil von Ihrem Unglück mich verfolgen möge. Allein, Gott weiß, ich bin alle Tage weniger für mein Vaterland (so wie es durch die Wuth der Parthen zerrissen wird) elagenommen, und ich fange an einen Freund in Verbannung, als einen Freund im Tode zu betrachten, als einen, der vorhergegangen ist, wohin ich ihm zu folgen weder ungeneigt, noch auch unbereit bin, und so verschieden und ungewiß auch die Wege und

Reisen in eine andre Welt seyn mögen, so kann ich doch nicht unterlassen mir die angenehme Hoffnung zu machen, daß wir einander daselbst wieder antreffen werden.

Ich versichere Sie aufrichtig, daß es unter den Lebenden und Todten Niemand giebt, von dem ich unterdessen öfterer und besser denken werde, als Sie. Ich werde Sie als einen betrachten, der sich in einem mittlern Zustand zwischen beyden befindet, in welchem ich Ihnen alle die Neigungen und guten Wünsche, die nur die Lebenden begleiten können, und alle die Hochachtung und iärtliche Empfindung, die der Verlust der Verstorbenen in uns verursacht, widmen werde. Ich werde mich allezeit auf Ihre beständige Freundschaft, geneigtes Andenken, und Gefälligkeiten verlassen, wenn ich auch gleich von den Wirkungen derselben niemals etwas hören oder sehen sollte; so wie wir ein Vertrauen auf gute Geister zu haben pflegen, von denen wir glauben, ob wir sie gleich niemals sehen oder hören, daß sie uns beständig dienen und für uns bitten.

So

So oft ich an Sie zu schreiben wüßte, werde ich schreiffen, daß Sie auch Willens sind an mich zu schreiben: und allezeit, wenn ich an Sie gedente, werde ich glauben, daß Sie auch an mich gedenten. Ich werde es mir selbst nicht erlauben, daß ich vergessen, (oder auch nur in geringem Grade daran gedenten) sollte, die Ehre, das Veranügen, den Stolz, der sich meiner bemächtigen muß, wenn ich erwege, wie oft Sie mich vergnügt, wie geneigt Sie mir vor andern gewesen, wie aufrichtig Sie mir gerathen haben! In Gesellschaften, beynt Studieren; allezeit werde ich Sie vermissen, und mich nach Ihnen sehnen. In meinen vergnügtesten, und in meinen tieffsinnigsten Stunden wird der Eindruck von Ihnen in gleichem Grade in mir bleiben; und vielleicht werde ich nicht bloß in diesem Leben Gelegenheit haben, mich der Freundschaft des Bischoffs von Rochester mit Dankbarkeit zu erinnern.

Ende des zweyten Theils.